

ALLES AUSSER ALLTAG

Der Schriftsteller, Journalist und Theaterleiter Paul Lindau war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Herausgeber der Monatsschrift „Nord und Süd“.

Im Heft für das vierte Quartal 1898 ist zu lesen:

„Der Alltag ist der Kern unseres Wesens, während oft ein Jahr und mehr ohne Heldentaten, Abenteuer und Tugenden vergeht. Diesen Alltag lebenswert zu machen, ihn mit neuer Lebenskraft und tiefem seelischen Inhalt zu füllen, ist das vornehmste Ziel..“

Es geht ihm um Handel und Wandel, Wissenschaft und Technik, Spürsinn und Entdeckerfreude.

Vor allem fordert er: weg vom Naturalismus in der Kunst. Hinein ins wirkliche Leben.

Das Wort ALLTAG stand übrigens bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts in keinem Nachschlagewerk. Aber es gab ihn ...

Berufsausübung, Einkauf, Körperpflege, Arztbesuch und Schlaf. All das in einem immer wiederkehrenden Rhythmus. Das ist unser Alltag. Seit Jahrhunderten, seit Generationen. Gegenstücke sind Feiertage, Freizeit, Ferien, Urlaub, Müßiggang und ähnliches.

Und dann gibt es noch ein Dazwischen: soziale sowie kulturelle Betätigung.

Zugegeben, in unserer Wahrnehmung ist die Grenze fließend.

Nun aber zum Eigentlichen: auch Maler und Bildhauer, Musiker oder Tänzer haben einen Arbeitsalltag. Uns zur Erbauung.

Was zu dieser Ausstellung anregte, ist die Vielfalt der Kunstwerke zu den Themen Musik und Ballett, Malen und Modellieren, Sport und Spiel, Essen und Feiern, Wandern und Erkunden...

All das macht unseren Alltag zum Außerordentlichen.

Viele Soziologen befassen sich mit der Analyse der Kultur des Alltags der Menschen. Der französische Kulturtheoretiker Pierre Bourdieus verglich die Interaktionen des Alltagslebens mit einem Spiel. Individuen besitzen viele Potentiale unterschiedlichster Art, die sie einsetzen und variieren können.

All das spiegelt sich wider in der Kunst.

Und diese wiederum hat einen tiefgreifenden Einfluss auf unser Empfinden. Die Begegnung mit Kunst kann helfen, sich schwierigen und stressigen Situationen im Alltag zu stellen.

Kunst ist allgegenwärtig. Nicht nur in Galerien und Museen sondern auch beim Einkaufen oder im Fernsehen. In Form von inspirierenden Bildern, amüsanten Illustrationen, aufwändig gestalteten Videoclips.

Kunst kann uns auf viele Arten berühren, sogar verändern. Bei jeder Betrachtung eines Bildes bringen wir etwas von uns selbst mit ein...

Wir können durch das Betrachten von Bildwerken an sehr entlegene Orte gebracht werden – aber auch in die Vergangenheit oder in die Zukunft. Weit weg vom Alltag, auch wenn das Dargestellte etwas Alltägliches ist.

Ganz einfach, beinahe oberflächlich, kann Kunst uns anziehen. Sie bietet den Anreiz, Erinnerungen aus unserem Gedächtnis ins Bewusstsein zu holen.

Wenn der schlichte **Akt des Betrachtens** von Gemälden, Grafiken und Bildhauerei derartige Reaktionen in unserem Gehirn hervorrufen kann, so geht das wechselseitige aufeinander Einwirken in diesem Prozess noch viel weiter. Es befördert unsere Fantasie.

Alles außer Alltag. Das ist keine Flucht vor dem Alltag, sondern ein Mittendrin.

In dieser Ausstellung sind Grafiken und Gemälde zu sehen, deren Thema **Musik** im weitesten Sinne ist. In mannigfacher Ausprägung; Noten, Musikinstrumente, Tanz, Assoziationen...

Faszinierend ist die Vielfalt der Handschriften und der Ausdrucksmöglichkeiten. Der Reichtum an Details.

Etwa zwei Drittel der ausgestellten Bilder sind aus privaten Sammlungen von Freunden, die sehr engagiert Passendes zum Thema herausgesucht haben.

Ein Drittel habe ich in den Ateliers der Künstler ausgewählt.

Alles in allem: fast ein Jahrhundert Kunstgeschichte in Bildern.

Nun ein paar Worte zu den Künstlern, die ich im Atelier besucht habe...

Barbara Putbrese verbildlicht das Wesen des Sichtbaren, das nicht nach örtlicher Zuordnung verlangt. Sie blickt hinter die Oberfläche der äußeren Erscheinungsform, nimmt die Einzelheiten wahr, ohne sie hervorzuheben. Ganz gleich ob Alltagsbeobachtung, Landschaft oder Stilleben – sie fängt in ihren Arbeiten den lebendigen Charakter des Moments ein.

Jürgen Gerhard ist ein Maler und Grafiker der zumeist leisen Töne. Ein aufmerksamer Beobachter des Alltags und der Natur. Nie effekthascherisch, ganz gleich in welcher Technik er arbeitet. Seine Stilleben und Beobachtungen zeigen Rhythmus und Dynamik im Aufbau. Es sind die Farben seines malerischen Kosmos, die die Werke so intensiv erlebbar machen. Die Stimmungen, die seine Bilder erzeugen, laden ein zum Verweilen.

Robert Metzkes, dem Bildhauer, geht es nicht ums bloße Abbilden, ums Äußere; vielmehr erkundet er die zum Thema passende Form. Sie ist eine Übersetzerin der Realität. Seine Figuren scheinen unmittelbar unserem Kosmos von alltäglichen Begegnungen entnommen. Die von ihm in ruhigen Zügen dargestellten Menschen sind in einem schwebearartigen Zustand, in stiller Kontemplation festgehalten. Es wird Raum gelassen zur Reflexion.

Wolf-Dieter Pfennig skizziert im Notizbuch, das er stets bei sich hat, was er beobachtet oder beiläufig entdeckt. Heiteres, Kurioses und Eigenartiges. Im Atelier entstehen dann die Bilder. Oft mit ironischem, ja satirischem Blick erfasst er unsere Alltagswelt: illustrativ und erzählerisch, augenzwinkernd und lebendig. Nicht ohne Hintersinn. Immer nimmt man etwas mit, wenn man sich in seiner Welt umgesehen hat.

Noch ein kleines Nachwort:

Die Ausstellung hätte auch heißen können:

Nicht immer im selben Trott.

Das klang mir aber zu gewöhnlich.

Also lieber grammatikalisch falsch: alles ausser alltag.

So schafft man – hoffentlich – Aufmerksamkeit...

Donat Schober

9.2.2024